



Landeshauptstadt
München
**Referat für Stadtplanung
und Bauordnung**

München – eine europäische Stadt

Ein Stadtspaziergang





Liebe Leserinnen und Leser,

das Motto „Entdecken, was uns verbindet“ ist das Thema des Tags des offenen Denkmals innerhalb des Europäischen Kulturerbejahrs 2018. Die gebaute Stadt München lässt in vielen ihrer Bauwerken unmittelbar europäische Einflüsse erkennen. So diente die florentinische Loggia dei Lanzi als Vorbild für die Feldherrnhalle, das Neue Rathaus gleicht in vielen Teilen dem mittelalterlichen Rathaus in Brüssel.

Die Beiträge in diesem Heft stellen Orte und Gebäude vor, die weit über die Stadtgeschichte hinaus architektonische Bedeutung haben, wie zum Beispiel der Olympiapark.

Wir laden Sie daher herzlich ein, sich mit diesem Heft auf einen Rundgang durch München zu machen und das reiche Kulturerbe kennen zu lernen.

Elisabeth Merk

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin

Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil
Generalkonservator



Betender Kaiser Ludwig der Bayer und Kaiserin Margarete, die der Madonna die Lorenzkirche zum Opfer bringt. Kopie eines Stifterreliefs aus dem 14. Jahrhundert.

1

Ludwig der Bayer

„Wir sind Kaiser“ lautete der stolze Titel der Bayerischen Landesausstellung 2014. Gemeint war der 1328 in Rom zum Kaiser gekrönte bayerische Herzog Ludwig der Bayer (1282 bis 1347). Der Ehrgeiz des „gewaltigen Adlers“, so ein zeitgenössischer Chronist, begnügte sich nicht mit dem heimatlichen wittelsbachischen Herzogtum Bayern, er reichte vielmehr weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, seine Hausmachtspolitik war eine dezidiert europäische. Die Städte waren ihm wichtig, allen voran seine Geburts- und Residenzstadt München. Sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht mit dem Ausbau des Marktplatzes, als auch in fortifikatorischer: bis 1337 entstand der zweite, großzügigere Mauerring um München, der bis in die Neuzeit das Stadtgebiet umschließen sollte.

Alter Hof

Nachdem er 1255 München zu seinem Herrschafts- und Verwaltungssitz für Oberbayern erkoren hatte, ließ bereits der Vater Ludwigs des Bayern, Ludwig der Streng, die vorhandene befestigte Hofanlage am so genannten Alten Hof ausbauen. Ihre eigentliche Blütezeit erlebte die Anlage aber sowohl architektonisch, als auch hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung unter Kaiser Ludwig dem Bayern. Hier wurden die Reichsinsignien aufbewahrt, hier hatte der Kaiser seinen bevorzugten Regierungs- und Lebensmittelpunkt. Um dem repräsentativen Anspruch zu genügen, ließ der Herrscher sowohl den Burgstock, als auch den Zwingerstock großzügig erweitern bzw. ausbauen und die Hofkirche St. Lorenz wohl um einen Chorneubau ergänzen. Auch für das Innere wurden in dieser Zeit zahlreiche hervorragende Ausstattungstücke in Auftrag gegeben. Die heute u. a. im Bayerischen Nationalmuseum befindlichen Kunstwerke belegen einen regen künstlerischen Austausch innerhalb Europas. Erst Herzog Wilhelm IV. verlegte Mitte des 16. Jh. den Fürstensitz endgültig in die so genannte Neuveste, die Residenz.



Frauenkirche mit Grabmal für Kaiser Ludwig den Bayern

Ab 1468 erfolgte der Neubau der Münchner Frauenkirche. Der Vorgängerbau von etwa 1240 war neben St. Peter die zweite zentrale Kirche der mittelalterlichen Stadt. Das Grabmal für Kaiser Ludwig den Bayern hatte seine Wurzeln in diesem Vorgängerbau und stand zunächst dort und im Neubau an prominenter Stelle im Chor – deutlicher Hinweis auf die Bedeutung der Frauenkirche als Herzogskirche. Mit dem Grabmal sind drei wittelsbachische Herrscher verbunden, mit einem Herrschaftsanspruch weit über die Grenzen Bayerns hinaus, die München jeweils zu einer „europäischen“ Residenzstadt machten. Neben Kaiser Ludwig ist dies Herzog Albrecht IV., Auftraggeber der spätgotischen Grabplatte um 1480 mit der Zielsetzung eines einheitlichen bayerischen Herzogtums unter wittelsbachischer Herrschaft. Die heutige Gestalt geht auf Kurfürst Maximilian I. zurück, der die Kurwürde 1623 zurück nach Bayern holte und im Gedenken an den kaiserlichen Ahn 1622 Hans Krumper mit dem repräsentativen Kaisergrab beauftragte.

2

Gegenreformation

Nach dem Anschlag der 95 Thesen von Martin Luther 1517 an der Schlosskirche in Wittenberg setzte sich in den deutschen Ländern schnell die Reformation durch. Das Land zerfiel in katholische und protestantische Teile. Schon früh hatte sich das Herzogtum Bayern zum katholischen Glauben bekannt und bereits in der Grünwalder Konferenz von 1522 hatten die bayerischen Brüderherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. darüber hinaus beschlossen, gegen die Protestanten vorzugehen. Mit der Ansiedlung der Jesuiten 1559 und der Gründung der Katholischen Liga im Jahr 1609 entwickelte sich München zu einem Zentrum der Gegenreformation.



Herzog Wilhelm V. mit dem Modell von St. Michael.

Jesuitenkolleg

Das bis heute auffälligste Bauwerk der Gegenreformation im Stadtbild ist die Michaelskirche und das anschließende Jesuitenkolleg, die so genannte Alte Akademie. Der einen gesamten Block einnehmende Bereich beherrscht über eine große Länge die Neuhauser Straße, die einen Teil der Ost-West-Hauptachse bildet und als Salzstraße auch schon damals eine höchst prominente Lage darstellte. Die 1583 begonnene Anlage war eine Stiftung von Herzog Wilhelm V., dem „Frommen“; Hauptarchitekt war Friedrich Sustris. Durch den Einsturz des Turmes 1590, der auch einen Teil des bereits fertiggestellten Chors zerstört hatte, verzögerte sich die Weihe der Michaelskirche bis 1597. Etwa gleichzeitig war auch das Konventsgebäude fertiggestellt worden. Nach schweren Schäden im Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage äußerlich und die Kirche auch im Inneren rekonstruierend wiederhergestellt. An Stelle des westlichen Teils entstand das Kaufhaus Hettlage, dass sich außen an die Alte Akademie anlehnt.



Residenz

Nach der Abdankung Wilhelms V. folgte 1597 sein Sohn, Herzog Maximilian I. Schon bald widmete er sich dem Ausbau der Neuveste zur Residenz und unter ihm erreichte die Anlage annähernd ihre jetzige Ausdehnung. Entlang der Residenzstraße entstand ein langgestreckter Bau von über 30 Fensterachsen mit zwei Portalen. Dieser Repräsentationsanspruch war der Rangerhöhung geschuldet. So war München in der Folge des Landshuter Erbfolgekriegs seit 1505 Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Bayern und 1623 erhielt Maximilian I. von Kaiser Ferdinand II. die Kurfürstenwürde verliehen. Diese Würde hing unmittelbar mit dem großen Glaubenskrieg zusammen, dem ab 1618 tobenden Dreißigjährigen Krieg. In der ersten Kampfhandlung, der Schlacht am Weißen Berg bei Prag, im November 1620 gingen die kaiserlichen und bayerischen Truppen der Katholischen Liga gegen die der böhmischen Stände als Sieger hervor. Die Kurwürde war dem unterlegenen Friedrich V. von der Pfalz entzogen worden.



Kurfürst Maximilian II. Emanuel um 1690

3

Barock/Rokoko

Mit den Künstlern im Gefolge der Kurfürstin Henriette Adelaide von Savoyen, Gemahlin Ferdinand Marias, hält die Barockkunst nach italienischem Vorbild Einzug in München. Im Zentrum steht deren Sohn, der Blaue Kurfürst Max Emanuel, zunächst gefeierter Feldherr nach dem Sieg über die Türken vor Wien, dann aber politisch glückloser Akteur im Spiel der europäischen Mächte Frankreich, Österreich und Spanien. Nach der Niederlage im Spanischen Erbfolgekrieg musste er die Jahre zwischen 1704 und 1715 sogar im niederländischen Exil verbringen. Erst mit seinem Sohn Karl Albrecht, mit der erneuten Kaiserwürde für das Haus Wittelsbach 1742-45, erfüllten sich die ehrgeizigen Zielsetzungen des Vaters. Die Schlösser Nymphenburg und Schleißheim, der Ausbau der Residenz, die Theatinerkirche und der reiche Schatz der Alten Pinakothek an barocken Gemälden, hier vor allem Rubens, zeugen bis heute vom absolutistischen Herrschaftsanspruch.

Theatinerkirche

Zur Geburt des lange ersehnten Thronfolgers Max Emanuel hatte das Kurfürstenpaar eine neue repräsentative Hofkirche gegenüber der Residenz gelobt, 1663 erfolgte die Grundsteinlegung. Die aus Turin stammende Kurfürstin hatte nicht nur den Theatinerorden nach München geholt, sondern auch italienische Baumeister und Künstler, so Agostino Barelli, Enrico Zuccali und Nicolo Perti. Als Vorbild diente San Andrea della Valle, die Mutterkirche der Theatiner in Rom. 1675 wurde die Kirche geweiht, obwohl die Türme und die bis heute das Stadtbild von München prägende Kuppel erst 1690 entstanden. Die Fassade wurde etwa 100 Jahre später von einem französischen Künstler entworfen, Francois Cuvilliés. Im Inneren überwältigt die reiche barocke Pracht der weiß gefassten Wand und Stuckdekoration. St. Kajetan war traditioneller Ort für die Trauerfeierlichkeiten der Wittelsbacher, die in der Fürstengruft auch ihre letzte Ruhe fanden. Seit 2017 sind die vier Evangelisten des bayerischen Bildhauers Balthasar Ableithner wieder „vollzählig“ und an ihrem ursprünglichen Ort an der



Nymphenburg mit Amalienburg

Ältester Teil der weitläufigen Schlossanlage ist der hohe Mitteltrakt, seit 1664 nach Plänen von Agostino Barelli und Enrico Zuccali entstanden, ein Geschenk des Kurfürsten an seine Gattin zur Geburt des Thronfolgers. Aus dieser Villa suburbana entstand dann unter Kurfürst Max Emanuel, nach Plänen von Giovanni Antonio Viscardi und Joseph Effner in zwei Bauphasen, unterbrochen durch den Spanischen Erbfolgekrieg und das nachfolgende Exil, eine barocke Residenz, die den dynastischen Anspruch des Hauses Wittelsbach deutlich macht. Städtebaulich herausragend ist die Anlage des Kanals mit dem stadtseitigen Halbrund der Rondellbauten, gartenseitig der Schlosspark mit seinen Wasseranlagen und Parkbauten. Unter diesen ist die zwischen 1734 und 1739 nach Plänen von Francois Cuvilliés für Kurfürstin Amalie errichtete Amalienburg zweifellos die hervorragendste. Mit der Architektur Cuvilliés und der Ausgestaltung durch Johann Baptist Zimmermann erreicht die Kunst des bayerischen Rokoko zweifellos europäischen Rang.



König Ludwig I. um 1840

4

Isar-Athen/Ludwig I.

„Ich werde nicht ruhen, bis München aussieht wie Athen!“ Mit diesem programmatischen Satz formulierte König Ludwig I. (1786 bis 1868) bei seinem Regierungsantritt im Jahr 1825 seine Zielvorstellung für die Gestaltung seiner Haupt- und Residenzstadt. Schon als Kronprinz war Ludwig I. ein glühender Verehrer der griechischen Kultur der Antike gewesen. Sie galt ihm als Ursprung der Bildung und Zivilisation. Er unterstützte den griechischen Freiheitskampf mit eigenen Geldmitteln. Als Otto, der zweite Sohn Ludwigs I., im Jahr 1833 nach dem Ende der Türkenherrschaft in Griechenland König geworden war, erreichte die Verbindung zwischen Bayern und Griechenland ihren Höhepunkt. Darüber hinaus war König Ludwig I. aber auch von anderen historischen Epochen wie z. B. der italienischen Renaissance fasziniert. Zusammen mit seinen favorisierten Architekten Leo von Klenze (1784 bis 1864) und Friedrich von Gärtner (1791 bis 1847) schuf Ludwig I. in München städtebauliche Anlagen, wie die Ludwigstraße, und Einzelbauten, wie die Feldherrnhalle, das Siegestor, die Alte Pinakothek oder die Ruhmeshalle mit der Bavaria, die noch heute Münchens Ruf als europäische Kunst- und Kulturstadt begründen.

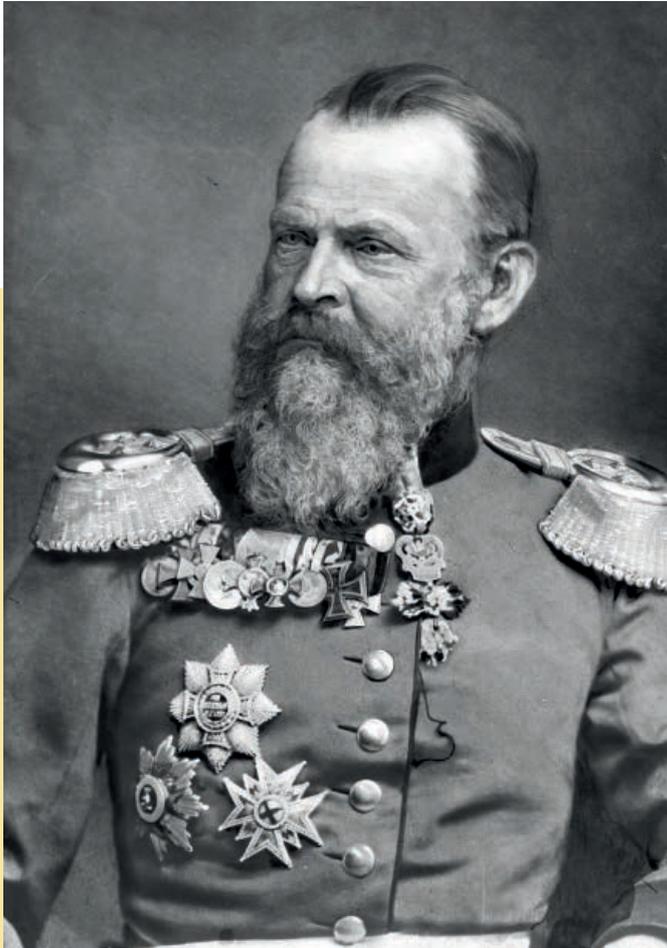
Königsbau der Residenz

Direkt nach seinem Regierungsantritt begann König Ludwig I. mit der baulichen Erweiterung der Residenz. Nach dem Abbruch des südlich an die Residenz angrenzenden Ridler- und des Franziskanerklosters war es möglich geworden, der Residenz mit dem Königsbau zum neu geschaffenen Max-Joseph-Platz hin einen repräsentativen Abschluss zu geben. Für den von 1826 bis 1835 entstandenen Königsbau nahm der Architekt Leo von Klenze nach zahlreichen Vorüberlegungen Elemente des Palazzo Pitti und des Palazzo Rucellai in Florenz auf. Hier zeigt sich, wie z. B. auch bei der Feldherrnhalle, die Affinität Ludwigs I. zur italienischen Renaissance. Im Inneren nutzte der König die Wandflächen zur Wiederbelebung der Historienmalerei. Seine eigenen Repräsentationsräume ließ er mit Motiven aus der klassischen griechischen Dichtung ausschmücken, die Zimmer der Königin wurden mit Szenen aus der deutschsprachigen Literatur dekoriert.



Königsplatz

An kaum einem anderen Ort ist die Griechenlandbegeisterung von König Ludwig I. besser nachzuvollziehen als am Königsplatz. Der Platz zählt zu den bedeutendsten europäischen Platzschöpfungen der klassizistischen Stadtbaukunst. Ludwig I. fasste den Platz mit drei Monumentalbauten – der Glyptothek, der heutigen Staatlichen Antikensammlung und den Propyläen – unter der Leitidee, jeden der Bauten in einem der antiken griechischen Baustile (dorisch, ionisch, korinthisch) zu gestalten. Nachdem der Platz von den Nationalsozialisten gepflastert und zum Aufmarschplatz herabgewürdigt worden war, wurde er in der Nachkriegszeit als Großparkplatz genutzt und erst 1987/88 in der heutigen Form im Sinne einer Stadtreparatur neu gestaltet.



Prinzregent Luitpold

5

München wird Großstadt

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. begann für München eine einschneidende Entwicklung hin zur Großstadt. Die Bevölkerungszahl wuchs rasant und erreichte im Jahr 1900 einen Stand von 500 000 Einwohnern. Verbunden mit diesem Bevölkerungswachstum war die planmäßige Anlage neuer Stadtteile, wie z. B. das Französische Viertel in Haidhausen, und die Eingemeindungen umliegender Ortschaften. Um die gesamtstädtische Entwicklung für die Zukunft zu regeln, entwickelte Theodor Fischer (1862 bis 1938) den 1904 in Kraft getretenen Staffelbauplan. Unter der von 1886 bis 1912 dauernden Regentschaft Prinzregent Luitpolds (1821 bis 1912) erarbeitete sich München in verschiedenen Bereichen einen Spitzenplatz im europäischen Städtevergleich. Prinzregent Luitpold war sowohl an technischen Neuerungen, als auch an der Förderung der Künste interessiert. Das 1909 eröffnete Schwabinger Krankenhaus war z. B. zu seiner Zeit aufgrund seiner richtungsweisenden Pavillonbauweise eines der modernsten Krankenhäuser in Europa, die Stielerschule wurde im Jahr 1900 auf der Weltausstellung in Paris als die „schönste und zweckmäßigste Schule der Welt“ ausgezeichnet. München zählte zu den Zentren des europäischen Jugendstils und nicht zuletzt geht der Name Jugendstil auf die in München erschienene Zeitschrift „Jugend“ zurück.

Staffelbauplan in Bogenhausen

Camillo Sitte veröffentlicht 1889 sein Buch „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“. Er wendet sich gegen „das regelmäßige Parcellieren vom rein ökonomischen Standpunkte aus“ und stellte dem Praktischen unter Hinweis auf zahlreiche historische Vorbilder das Malerische gegenüber. Nach den Prinzipien des künstlerischen und raumbildenden Städtebaus entwickelt Karl Henrici neben Dessau den Wettbewerb zur Stadterweiterung Münchens von 1893. Im zeitlichen Zusammenhang ist die englische Gartenstadtbewegung zu sehen, die sich 1898 mit Ebenerzer Howards Werk „Garden Cities of Tomorrow“ manifestiert. Für Deutschland bedeutete diese Reform die Befreiung aus dem hergebrachten geometrischen Städtebau. In vielen Städten wurden Stadterweiterungen nach diesen Erkenntnissen entwickelt. Die Besonderheit Münchens zeigt sich in der Übernahme des bis 1979 geltenden, Fischer'schen Staffelbauplanes, dessen Erfordernis dem fulminanten Anstieg der Einwohneranzahl entsprang. Das Wohngebiet Alt-Bogenhausens fußt auf dieser Gesamtplanung. Freiflächen, Straßenführungen und -aufweitungen sind bis heute ablesbar und als Denkmal-Ensemble geschützt.



Jugendstil in Schwabing

Ende des 19. Jh. war Schwabing zum Anziehungspunkt für eine neue Generation von Malern, Kunsthandwerkern und Literaten geworden. Es begann eine künstlerisch ungemein fruchtbare Zeit auf der Suche nach Neuem, bemüht, die Stilerstarrung des Historismus zu überwinden. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass viele bedeutende Bauten der damals neuen Jugendstilarchitektur in Schwabing zu finden sind. Unter den zahlreichen bemerkenswerten Bauwerken sei hier das Haus Ainmillerstraße 22 exemplarisch vorgestellt. Die Architekten Ernst Haiger und Henry Helbig schufen zwischen 1898 und 1900 ein reich gestaltetes Gebäude mit einer damals aufgrund ihrer starken Farbigkeit Aufsehen erregenden Fassade. Besonderes Merkmal des Hauses ist ein Adam-und-Eva-Relief über dem Eingangsportal. Der Innsbrucker Architekt Josef Retter, der in München ausgebildet worden war, ließ sich von diesem Relief inspirieren und brachte an seinem Neubau in der Innsbrucker Speckbacherstraße 25 ein sehr ähnliches Relief an.



Deutsches Museum

In der Entwicklung zur Großstadt bildet die Gründung des Deutschen Museums ein bis heute sichtbares Zeichen. Mit einer Besucherzahl von deutlich über einer Million jährlich zählt das Deutsche Museum zu den größten naturwissenschaftlichen Museen weltweit. Als Besonderheit sind dort eine Spezialbibliothek zur Geschichte der Naturwissenschaften und Technik und ein Archiv mit zahlreichen Originaldokumenten integriert. Im Vergleich dazu wurden das „Science Museum“; bereits 1875, in London, und das noch geschichtsträchtigere „Musée des Arts et Metiers“ 1794 in Paris gegründet. Diesen Vorbildern folgten zum Beispiel 1908/09 das Technische Museum in Prag, 1918 in Wien, 1923 das Tekniska museet in Stockholm und 1933 das Museum of Science and Industry in Chicago. Seit dem frühen 18. Jh. war auf der Isarinsel eine Kavalleriekaserne eingerichtet. Mit der „Kraft- und Arbeitsmaschinen-Ausstellung“ entstanden hier 1898 ausgedehnte Ausstellungsbauten, die jedoch nur bis zum Hochwasser 1899 Bestand hatten. Anlässlich einer Ausstellung des Kunstgewerbevereins entwarf Theodor Fischer ein an die Vorbilder spätmittelalterlichen Städtebaus erinnerndes Bebauungskonzept. Nachdem Oskar von Miller 1903 jedoch das „Deutsche Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik“ gegründet hat, fand kurz darauf ein Architektenwettbewerb für den Neubau auf der ehemaligen Kohleninsel statt, aus dem Gabriel von Seidl als Sieger hervorging. Vollendet wurde der Bau durch Emanuel von Seidl und Oswald E. Bieber; 1925 wurde das Museum eröffnet. Spätere Erweiterungen, Bibliotheks- und Saalbau, Kraftfahrzeughalle folgten 1928-1937. Seit 2015 wird der in großen Teilen denkmalgeschützte Gebäudekomplex generalsaniert.



Feier zum 9. November 1935 auf dem Königsplatz

6

„Hauptstadt der Bewegung“

München hatte sich in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Sammelpunkt vieler reaktionärer Kräfte entwickelt. Auch die Anfänge der NSDAP liegen hier begründet und so erhielt die Stadt während der NS-Diktatur den Ehrentitel „Hauptstadt der Bewegung“. Reichshauptstadt war auch nach der Machtergreifung 1933 Berlin, doch waren wichtige Funktionen – insbesondere der Parteiorganisation – in München angesiedelt. Adolf Hitler hatte zudem seine Privatwohnung in der Stadt. Im nahe gelegenen Dachau wurde 1933 das erste Konzentrationslager eingerichtet und vom Alten Rathaus wurde nach einem Treffen „Alter Kämpfer“ der NSDAP am 9. November 1938 mit der Reichspogromnacht die Vernichtung des Judentums in ihre entscheidende Phase geleitet. München ist damit als Ort für viele verbrecherische Entscheidungen der NS-Diktatur höchst bedeutsam.

Ehemaliger Führer- und Parteibau

Im Stadtbild erinnert noch einiges an die Jahre zwischen 1933 und 1945. Es gibt mehrere Gedenktafeln für die Verbrechen während der NS-Diktatur, unter anderem auch am Alten Rathaus für die Reichspogromnacht. Daneben sind auch große Repräsentationsbauten dieser Jahre erhalten. Etwa an der Stelle des heutigen NS-Dokumentationszentrums befand sich das Palais Barlow, das von der NSDAP ab 1930 als Parteizentrale genutzt wurde und daher den Namen „Braunes Haus“ trug. Der nahe dazu gelegene Königsplatz wurde bis 1935 als Aufmarschplatz umgestaltet. An der Ostseite entstanden nach Entwurf von Hitlers Lieblingsarchitekten Paul Ludwig Troost (gestorben Januar 1934) der sogenannte „Führer-“ und „Parteibau“. Zwischen beiden, unmittelbar an der Briener Straße wurde zwei „Ehrentempel“ erbaut, die der Aufnahme der Sarkophage der beim Putschversuch 1923 bei der Feldherrnhalle erschossenen Nationalsozialisten. Diese „Ehrentempel“ wurden 1947 gesprengt und heute sind nur mehr die Sockel davon erhalten.



Haus der Deutschen Kunst

Ein weiteres Repräsentationsgebäude ist das ehemalige „Haus der Deutschen Kunst“ am Anfang der Prinzregentenstraße. Der 1933-37 ebenfalls nach Entwurf von Paul Ludwig Troost errichtete Bau sollte einen Ersatz für den 1931 durch Brand vernichteten Glaspalast als Ausstellungszentrum bieten. Hier fanden von 1937 bis 1944 die „Große Deutsche Kunstausstellung“ statt, in denen die staatlich geförderte Kunst dieser Jahre gezeigt wurde. Nicht nur die Ausstellungen dienten der Darstellung der rassistischen Ideologie der Nationalsozialisten, sondern auch das Ausstellungsgebäude selber. Mit seiner monumentalen Architektur sollte es einschüchtern und zugleich als Propagandaobjekt für das System dienen.



Das Olympiagelände während der Spiele 1972

7

Olympia 1972

Mit der Vergabe der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 im Jahr 1966 an München setzte eine Dynamisierung der Stadtentwicklung ein. Nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Hilfen von Bund und Land konnte die Stadt wie im „Zeitraffer“ modernisiert und zum modernen High-Tech-Zentrum entwickelt werden. So wurde z. B. der bereits geplante U-Bahnbau wesentlich beschleunigt und in der Münchner Altstadt eine Fußgängerzone eingerichtet. Eines der Wahrzeichen dieser technikaffinen Zeit ist das BMW-Hochhaus, das sowohl wegen seiner Form, als auch wegen seiner neuartigen Konstruktion Aufsehen erregte. Den Höhepunkt der damaligen Entwicklung stellt zweifellos das Olympiagelände dar. Mit der Gesamtanlage für die Olympischen Spiele 1972 hat die junge Bundesrepublik Deutschland als liberale Gesellschaft ein neues Selbstverständnis an den Tag gelegt, welches europa- und weltweit große Anerkennung fand. Als gebauter Ausdruck politischer Repräsentation ist seit dieser Zeit in Deutschland wohl nichts Vergleichbares mehr geschaffen worden. Nach wie vor wirkt der Olympiapark mit seiner Zeltdacharchitektur in seiner Leichtigkeit zeitlos schön und wird, im Gegensatz zu vielen anderen Olympiastätten weltweit, bis heute vielfältig genutzt.

Olympiapark

Das Einzigartige am Olympiapark ist die herausragende Architektur des damals mit fast 75 000 qm größten Zeltdachs der Welt, welches in eine wunderbar bewegte Parklandschaft eingebettet ist. Unter dem transparenten Dach aus Plexiglas befinden sich die drei zentralen Sportstätten: das Olympiastadion, die Olympiahalle und die Olympiaschwimmhalle. Die Idee des Architekten Günter Behnisch, die Sportstätten in eine „Olympische Landschaft“ mit See und den angrenzenden Hügeln einzubetten und das Konzept dieser „Olympischen Spiele im Grünen“ hatten zur Folge, dass die Architektur der Bauten vom Landschaftskonzept bestimmt wurde. Ziel war es, Europa und der Welt auf allen Ebenen zu zeigen, dass Deutschland sich endgültig von der nationalsozialistischen Vergangenheit und dem Geist der Olympischen Spiele von 1936 in Berlin abgewendet hat. Zudem zeugt das Olympiagelände von dem großen Vertrauen, das die politischen Auftraggeber den jungen Architekten, Ingenieuren, Landschaftsarchitekten und Grafikdesignern entgegengebracht haben.



BMW-Hochhaus

Das Gebäude wurde von 1968 bis 1973 nach Plänen von Karl Schwanzer erbaut und – zumindest äußerlich – pünktlich zu den Olympischen Sommerspielen 1972 fertiggestellt. Das 101 m hohe BMW-Hochhaus besteht aus vier in Kreuzform nebeneinander angeordneten, senkrechten Zylindern. Diese Zylinder stehen nicht auf dem Boden, sondern hängen an den markanten Kragarmen, die aus den vier Stahlbetonrohren herausragen, die den Kern des Gebäudes bilden. Die einzelnen Stockwerke wurden am Boden im Rohbau samt Fassade und Verglasung gebaut und dann nach oben gezogen, so dass die Ausbaurbeiten erfolgen konnten. Dadurch wurden riesige Gerüste gespart und ein erheblicher Zeitgewinn erzielt. Somit steht der Hochhausbau exemplarisch für die Baukunst der Bundesrepublik zu Beginn der 1970er Jahre. Mit seiner Identität als Ingenieurbau reiht sich das BMW-Hochhaus in die herausragenden Architekturen dieser Zeit ein und übt bis zum heutigen Tag eine besondere Faszination auf seine Besucherinnen und Besucher aus.

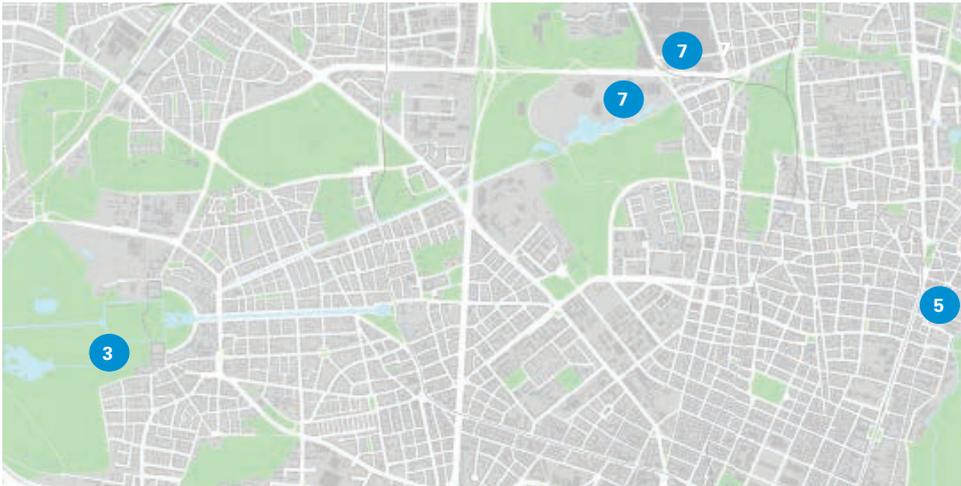


- 1 Ludwig der Bayer**
Alter Hof (Alter Hof 1)
Frauenkirche mit
Grabmal (Frauenplatz 1)
- 2 Gegenreformation**
Jesuitenkolleg (Neuhauser Straße 8-10)
Residenz (Residenzstraße 1)
- 3 Barock/Rokoko**
Theatinerkirche (Theatinerstraße 22)
- 4 Isar-Athen/Ludwig I.**
Königsbau der Residenz (Max-Joseph-Platz 3)
Königsplatz (Königsplatz)
- 5 München wird Großstadt**
Deutsches Museum (Museumsinsel 1)
Staffelbauplan Bogenhausen (Möhlstraße)
- 6 „Hauptstadt der Bewegung“**
Ehemaliger Führer- und Parteibau (Arcisstraße 12,
Katharina-von-Bora-Straße 10)
Haus der Deutschen Kunst (Prinzregentenstraße 1)

3 Barock/Rokoko
Schloß Nymphenburg Amalienburg

5 München wird Großstadt
Jugendstil in Schwabing (Ainmillerstraße 22)

7 Olympia 1972
Olympiapark (Spiridon-Louis-Ring 21)
BMW-Hochhaus (Petuelring 130)



Herausgeberin

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und
Bauordnung (PLAN)
Lokalbaukommission (LBK)
Untere Denkmalschutzbehörde
(UDB)
Blumenstraße 19
80331 München
www.muenchen.de/plan

Inhalte

Autoren:
Dr. Susanne Fischer, BLFD:
Ludwig der Bayer, Alter Hof,
Frauenkirche mit Grabmal für
Kaiser Ludwig den Bayern, Barock/
Rokoko, Theatinerkirche, Nymphen-
burg mit Amalienburg
Harald Herpich, UDB: Olympia
1972, Olympiapark, BMW-
Hochhaus
Mechthild Keßler, UDB: Staffelbau-
plan in Bogenhausen, Deutsches
Museum
Dr. Burkhard Körner, BLFD: Gegen-
reformation, Jesuitenkolleg, Resi-
denz, „Hauptstadt der Bewegung“,
Ehemaliger Führer- und Parteibau,
Haus der Deutschen Kunst
Harald Scharrer, UDB: Isar-Athen/
Ludwig I., Königsbau der Residenz,
Königsplatz, München wird Groß-
stadt, Jugendstil in Schwabing

Gestaltung:

Barbara Opitsch, LBK-Zentrale
Dienste

Bildnachweis:

Titel: Dr. Harald Gieß
Umschlagseite innen, links:
Michael Nagy
Seite 2, 28: LHM, Bildstelle
Seite 22, LHM
Seite 4 ,5 ,6 ,7, 8, 9, 12, 13,16, 17,
20, 21, 26, 27, 30, 31:
Michael Nagy
Seite 10: Münchner Stadtmuseum
GM I/677
Seite 14: Münchner Stadtmuseum
GM IIa/19
Seite 18: Münchner Stadtmuseum
FM 85/101-270
Seite 24: Stadtarchiv München,
DE-1992-FS-NS-00581

Karten

Daniela Appelt, PLAN

Druck

Stadtkanzlei
Gedruckt auf Papier, das mit dem
blauen Engel (100% Recyclingpa-
pier) ausgezeichnet ist.

2. Auflage
Oktober 2018

In Kooperation mit dem
Bayerischen Landesamt
für Denkmalpflege (BLFD)

BAYERISCHES LANDESAMT
FÜR DENKMALPFLEGE





muenchen.de/plan